Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufi nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finde sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu fin en. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Neues Fremden-Blatt.

Redaktion: Habsburgergasse Nr. 5.
Man pränumerirt: Wollzeile Nr. 22.
Abonnement für Wien:
Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. ohne Zustellung.
Für die Zustellung des Morgen- und Abendblattes in's Haus monatlich 30 kr.
Einzelnverkauf: Morgenblatt 5 kr., Abendblatt 3 kr.

Morgenausgabe.

Abonnement für die Provinzen
(mit einmaliger Postversendung)
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., monatlich 1 fl. 70 kr.;
(mit zweimaliger Postversendung)
Vierteljährig 6 fl., monatlich 2 fl.

№ 37. Wien, Samstag den 6. Februar 1875. 11. Jahrgang.

Digitized by Google

„Lenore."

Romantische Oper in drei Akten von Otto Prechtler. (Die Grundidee nach Bürger's Ballade: „Lenore".)

Musik von Otto Bach, Mozarteums-Direktor.

(Zum ersten Male aufgeführt auf der herzoglichen Hofbühne in Koburg.)

(Originalbericht.)

Gotha, 3. Februar.

Nachdem Bach's romantische Oper „Lenore" nach Mittheilung aller deutschen Zeitungen bei ihrer ersten Aufführung im Koburger Hoftheater am 25. Dezember 1874 einen durchgreifenden glänzenden Erfolg errang und auch bei der ersten Wiederholung am 30. Dezember sich als zugkräftige Repertoire-Oper siegreich bewährte, so dürfte es auch für einen weiteren Lesekreis von Interesse sein, Näheres über Dichtung und Musik dieses neuen Werkes, sowie über die Aufführung der Oper selbst zu vernehmen.

Die Handlung — frei nach Bürger's Volksballade bearbeitet — gliedert sich in drei große Akte, wovon der erste zumeist auf militärischem Hintergrunde, die Werbung zum Kriege — den Konflikt des alten Reichsgrafen Günther mit seinem Sohne Wilhelm — den Fluch des Vaters, der die Verlobung Wilhelm's mit der Pastorstochter Lenore nicht dulden will — ferner den Traum Lenore's, ihren und Wilhelm's glühenden Treueschwur über's Grab hinaus — enthält und, nach einigen heiteren Zwischenszenen, mit der Fahnenweihe und dem Abzuge der Soldaten und Rekruten zum Kampfe, mit dem buntbelebten, gefühlswarmen Bilde einer reichausgestatteten Volksszene effektvoll abschließt.

Im zweiten Akte finden wir Lenore als Pilgerin in der Nähe des Schlachtgebietes des deutschen Heeres, um Verwundete zu pflegen und das Schicksal Wilhelm's bei der wahrsagenden Zigeunerin Nahal zu erforschen. — Gräfin Emma v. Mannsfeld, welche auf den in ihrem Schloßgebiete kampirenden schmucken Offizier, den jungen Reichsgrafen Wilhelm ihr Auge geworfen, will auf einem großen Maskenballe auf ihrem Schlosse — zur Zeit des Waffenstillstandes — aus Rache die deutschen Offiziere und Heerführer durch listigen Verrath dem Feinde ausliefern. Lenore trifft hier nach mehrfachen Episoden und Maskenverwechslungen ihren geliebten Wilhelm. Die Liebenden, selig ob dieses unerwarteten Wiederfindens, umschlingen einander in süßer Vergessenheit; da, mitten im Wirbel des rauschenden Maskenballes, stürzt Wachtmeister Petrus, der treue Begleiter Wilhelm's, herbei, um den Verrath der Gräfin zu entdecken und die Seinen zu retten. Die Gräfin wird alsbald entlarvt und gefangen. Zunehmender Kampflärm ertönt von außen, die Sturmglocke heult, das Schloß brennt und stürzt ein. Alle deutschen Krieger, den Schlachthymnus anstimmend, schlagen sich siegreich durch; die von Wilhelm in der Verwirrung getrennte Lenore wird ohnmächtig von der Zigeunerin Nahal weggetragen.

Der dritte, eigentliche Lenoren-Akt spielt um einige Zeit später und schöpft sein ganzes dichterisches Material, in glücklich für das Bühnenleben verwandelter Form, fast ausschließlich aus Bürger's Volksballade. — Wir finden Lenore in banger Ahnung daheim — wieder in ihrem Vaterhause. Der alte Reichsgraf Günther bringt die Nachricht von dem geschlossenen Frieden und der siegreichen Heimkehr der Truppen. Auch Wilhelm wird erwartet. Günther, sein einstig Unrecht einsehend und, wenn Wilhelm glücklich zurückkehrte, es gelobend, will für ihn und seine Liebe sein und Lenore ihm zuführen.

Die Truppen ziehen sieggeschmückt mit klingendem Spiele über den Platz. Wilhelm — ist nicht unter ihnen — vergebens sucht ihn Lenoren's brennendes Auge; sie verzehrt sich im bittersten, wilden Weh und ringt verzweifelnd an der Christus-Säule mit dem Dämon ihres Schmerzes, während Volk und Mannschaft im Dome bei Orgelklang und feierlichem Siegesfang die glückliche Heimkehr der Truppen feiern. Nun erscheint der Leichenzug Wilhelm's, welchen Lenore aufhält. Als sie des Geliebten Leiche erkannt hat, schreit sie wild auf und verflucht vor dem ganzen Volke Ehre, Gott und Seligkeit — und will dem Todten in die Gruft folgen. Die Szene verwandelt sich in den Kirchhof. Nach einem kurzen Melodram und Weihegesang folgt die große Schlußszene: Lenoren's Wahnsinn, Tod und Verklärung, mit Chören unsichtbarer Engel von oben und Dämonenstimmen aus der Tiefe. Das Geisterbild Wilhelm's erscheint — und seine Stimme mahnt Lenoren verklärt an die beschworne Liebe über's Grab hinaus — und diese Liebe siegt über die Dämonen und führt das entsündigte, gebrochene Herz versöhnt dem Himmel zu. Als Lenore die Gestalt des Geliebten umfangen will, zerrinnt die Vision; Lenore stürzt todt am offenen Grabe zusammen. Nun folgt die Apotheose: der gespenstige Rappe mit Wilhelm und Lenoren erscheint in den Wolken; als derselbe zerfällt, steigen die Liebenden, von sphärischem Lichte übergossen, von Chören der Engel umklungen, langsam in die Höhen empor.

Dies in Kürze der wesentliche Inhalt der Handlung, aus der wir ersehen, daß der Dichter es verstand, im Sinne des Komponisten, aus dem dramatisch-dürftigen Inhalte der schönen Ballade eine reiche, dramatisch-wechselnde, effektvolle Handlung zu schaffen, die auch noch durch poesievolle und musikalisch-dankbare Verse anmuthend wirkt.

Anlangend die Musik erkennen wir den dritten Akt der „Lenore" als den entschieden bedeutendsten, ja als den eigentlichen (dichterisch wie musikalisch) „Lenoren"-Akt an, welcher mit seinen glühenden, eigenartig mystischen Farben die ganze Oper charakterisirt. Es weht durch diesen Akt ganz besonders ein schöner, voller Zug einer populären deutschen Volksoper. — Der einheitliche entschiedene Styl der Musik sowie die üppige Erfindungskraft, welche stets strenge den dramatischen Ton der reichen Handlung mit entsprechender Symbolik der Musik zur Geltung bringt, wird der Bach'schen „Lenore" allwärts einen bleibenden Platz im deutschen Opernrepertoire sichern. Insbesondere bietet der dritte Akt eine Fülle wahrhaft ergreifender, musikalisch-dramatischer Szenen. So das Duo zwischen Mutter und Tochter, der große Marsch und Doppelchor (Volk und Soldaten C-dur) beim Einzuge der Soldaten, die Szene vor dem Dome (Es-moll) mit Chor und Orgel aus der Kirche, Lenoren's große Fluchszene (Cis-moll) und vor Allem die Schlußszene auf dem Kirchhofe mit den Engel- und Dämonenchören: — ein meisterhaft entworfenes, erschütterndes Bild voll dramatischer Wahrheit und hinreißender Gewalt im musikalischen Ausdrucke — dazu der versöhnende und verklärende Schluß mit der erlösenden Vereinigung der Liebenden (H-dur).

Der 1. und 2. Akt der „Lenore" enthalten vorwiegend Musiknummern mehr heiteren Gepräges, prächtige Volksszenen voll Leben und Frische, auch im Texte sehr humoristisch gehalten. — Von hervorragender Bedeutung in der Bach'schen „Lenoren"-Partitur nennen wir diesfalls: das Orchestervorspiel (Ouverture), dann im ersten Akte ein mächtig wirkendes Quatuor für vier Männerstimmen (E-dur), das gleich Anfangs der Oper zündete, Wilhelm's Cavatine (As-dur) mit reizender, duftiger Instrumentirung, die große Szene (Duo) zwischen Wilhelm und Lenore — ihre Traumerzählung mit dem mystisch-schönen und umstrickenden Motive (A-moll) [zugleich erster Anklang an die Bürger'sche Ballade] — dann die große Steigerung zum pompösen ersten Finale mit der Fahnenweihe und dem jubelvollen Abzuge der Soldaten in den Krieg. — Im zweiten Akte heben wir besonders hervor: Die Einleitung des Orchesters, das Duo Lenore's mit der Wahrsagerin Nahal (A-moll), die erste Szene der Gräfin Emma (D-dur, 3/4) mit dem packenden, koketten Walzermotive — das Duo zwischen Leonore und Emma — die Episode zwischen Walter und Emma — dann vor Allem die große Liebesszene (Des-dur) zwischen Lenore und Wilhelm, welche eine, die ganze Oper durchleuchtende, reizende, deutsch-innige Cantilene enthält, deren melodischer Zauber Aller Herzen erobert. Mit großem szenischen Geschick und dramatischer Steigerung baut sich hierauf das zweite Finale auf. Der deutsche Schlachthymnus darin (A-dur und C-dur) „Laß Deine Donner vom Himmel reden", gehört vielleicht zu den gewaltigsten und pompösesten Musiknummern, die wir seit lange auf den deutschen Opernbühnen zu hören bekamen. Die Balletmusik im zweiten Akte (von welcher in Koburg nur ein geringer Theil zur Verwendung kommen konnte), sowie die meisten Vor- und Zwischenspiele des Orchesters zählen wir zu den echten Perlen der Bach'schen „Lenore"-Partitur. Die Instrumentation ist durchwegs wirkungsvoll, oftmals ganz neu, nicht überladen, nicht dürftig, — vielleicht manchmal zu üppig. Die vielen polyphonen Sätze in den mächtigen Finales beweisen die sichere Meisterhand des fertigen Musikers und seines ausgeprägt dramatisch-musikalischen Talentes. — —

Ausstattung und Inszenesetzung sowie die Dekorationen waren auf unserer Koburger Bühne ganz neu und prächtig, sowie historisch getreu.

Die Regie hatte ausnahmsweise Herr Hoftheater-Direktor Löwe selbst übernommen und trefflich durchgeführt. Chor und Orchester wirkten mit den Solis zusammen in harmonischer Begeisterung. Die Träger der drei Hauptpartien: Frau Grün (Lenore), Fräulein Geri (Gräfin Emma) und Herr Hacker (Wilhelm) wurden wiederholt bei offener Szene, sowie nach jedem Aktschlusse stürmisch gerufen; desgleichen lösten ihre Aufgabe in schöner Weise Herr Eilers (Wachtmeister Petrus), Fräulein Stirl (Nahal), Fräulein Krienitz (Mutter Martha), Herr Wokurka (Pastor), Herr Feßler (Walter) und Herr Weizelbaum (Günther). Insbesonders war es Frau Grün, welche eine echt deutsche Lenore schuf in Spiel und Gesang, wie sie Bach im Verein mit dem Dichter als poetische, volksthümliche Figur für das deutsche Operntheater geschaffen. Der Komponist, auf Einladung Sr. Hoheit des Herzogs in Koburg anwesend, wohnte der Aufführung in der Festhofloge bei und dankte, oft lebhaft begrüßt, von dort aus dem Publikum für die wahrhaft glänzende Aufnahme seines Werkes.

Trotzdem, daß manche gewiegten Kunstkenner in Bach's „Lenore" zum Theile Anklänge an Wagner, Gounod und Meyerbeer gefunden, stimmten sie doch mit uns in der ehrenreichen und freudigen Ueberzeugung überein, daß Bach's „Lenore" — den anmuthenden, populären Zug einer deutschen Nationaloper in sich tragend — wohl als bleibende Repertoire-Erscheinung auf allen besseren Bühnen Deutschlands sich einbürgern dürfte. —l—

Digitized by Google